

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 42 (1909)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Abschied von der Heimat. — Über die Promotionen. — Arbeiterbewegung und Lehrerschaft. — „Erziehungsbestrebungen der Gegenwart und ihre Verwirklichung in den Landerziehungsheimen.“ — Zur Aufklärung. — Inspektorat für die Sekundarschulen. — Zum Sekundarschulinspektorat. — Sektion Bern-Stadt des B. L. V. — Grosser Rat. — Zehntnersche Gesangsmethodik. — Musikalisches. — Orgelkonzert im Berner Münster. — Obergoldbach. — Literarisches.

Abschied von der Heimat.

Leb' wohl, du Wald, vertraute Säulenhallen,
Vom milden Hauch der Poesie umweht,
Wo sacht im Dämmerchein die Elfen wallen,
Die Märchenfee auf moos'gem Grunde geht!
Wo mit den Göttern Zwiesprach ich gehalten,
Ein Schauer rieselt' oft durch meinen Leib,
Lauscht' ich den zwingenden Naturgewalten,
Verrauschten Sagen in dem Strom der Zeit!

Leb' wohl, du Strom, der stets mich angezogen
Mit seinem Sang, der Wellen Plauderei!
Der mir in Leid und Lust blieb treu gewogen,
Von Zukunftsglück jaüchzt seine Melodei!
In seinen Tiefen ruhen meine Wünsche;
Mein Jugendsehnen riss er flutend fort.
Nun rauscht er mir ins Herz den Abschiedssegens;
Aus seinem Grunde steigt manch tröstlich Wort.

Leb' wohl, du Hütte, rosen-, weinumspinnen,
Du Schattenlaube, wo ich oft gespielt,
Wo ich im Jugendglück der Heimatsonnen
Oft süsse Rast mit meinen Lieben hielt.
Ihr Oleander- und Syringenbüsche,
Du grüner Teich mit deines Springquells Flut,
Besonnte Hecken all', ihr grünen Nischen,
In eurem Reich mein Jugendträumen ruht!

Lebt wohl, ihr Berge! Zu den ew'gen Firnen
Kehr' nochmals ich den tränenschweren Blick.
In ros'gem Glanz erglüh'n die Felsenstirnen!
Du leuchtend Bild, mein stolzes Heimatglück!
Den letzten Strahl will scheidend ich erfassen,
Den Heimatzauber bannen in mein Herz!
Die Stunde schlägt — nun muss ich euch verlassen,
Es zieht mit mir die Liebe und der Schmerz!

Anna Schenk.

Über die Promotionen.

Die Promotionen sind für die Schüler, Eltern und Lehrer ein ernster, wichtiger Akt. Mit grosser Spannung und ängstlicher Erwartung sehen die Angehörigen derjenigen Schüler, die am Schlepptau nachgezogen werden müssen, dem Tag entgegen, an dem es sich entscheiden soll, ob sie vorrücken oder sitzen bleiben. Letzteres Wort ist ein unheimliches Schreckgespenst nicht nur für schöne Menschenkinder über, sondern auch für solche unter 16 Jahren. Und welchem Lehrer, der ein Herz im Busen fühlt, sind die Augen nicht schon nass geworden, wenn das arme Kind unter dem furchtbaren „Nichtpromoviert“ zusammenbrach, am ganzen Leibe zitterte und ein Strom von Tränen aus seinen Augen sich ergoss? Warum der grosse Seelenschmerz? Weil es die Empfindung hat, dass man ihm einen Makel angetan, der es entehrt vor der Welt, die es umgibt, es ausschliesst aus dem engern Kreise seiner Klassengenossen und den Eltern ein bitteres Herzeleid bereitet. Was aber sagt Jesus, der Kinderfreund über den, der eines dieser Geringsten ärgert? Dass es besser wäre, ihm würde ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer versenkt, wo es am tiefsten ist. Liegt in alle dem nicht eine ernste Mahnung an uns Lehrer, bei den Promotionen mit den behutsamsten Erwägungen und mit mildem Sinne vorzugehen; denn nicht nur subjektive, humane Motive, sondern auch durchaus objektive, pädagogische Gesichtspunkte sprechen dafür, bei diesem Schulakte es an gründlicher Erwägung, allseitiger Überlegung nicht fehlen zu lassen. Es ist mit einem Schulkinde, das man durch Nichtbeförderung seiner Klasse entrissen hat, nicht anders, als mit einem Bäumchen, das man aus gutem Boden in einen Standort versetzt hat, der ihm nicht passt. Seine Blätter welken, sein Wachstum wird unterbrochen, und lange geht's, bis seine Wurzeln im neuen Erdreich sich wieder angesogen und ihm die Möglichkeit zu weiterer Entwicklung gegeben haben. Ein analoger Vorgang vollzieht sich, wie gesagt, im sitzengebliebenen Kinde. Durch die Verletzung seines Ehrgefühls ist ihm der Nährboden seines Fleisses und seiner Anstrengung entzogen worden. Scham und Schmerz nagen an seinem Gemüte und schwächen sein Interesse, seine Auffassungs-

kraft und machen alle Bemühungen des Lehrers, das geknickte Rohr wieder aufzurichten, zunichte. Er sieht nun ein, dass es ein pädagogischer Missgriff war, diesen Schüler aus einem Milieu zu entfernen, wo er sich eingelebt, wo er im Spiel mit seinen Altersgenossen sich frisch und froh bewegte, im Wetteifer mit ihnen seine Kräfte und Gaben entfesselte, mit denen er sich aufs beste vertrug, die seine Inferiorität in diesen oder jenen Fächern ihm nicht vorhielten, ihn nahmen wie er war mit seinen starken und schwachen Seiten, die, um es mit einem Worte zu sagen, ihm liebe, gute Freunde waren; sie waren ihm mit ihrem bessern Wissen und Können bei der Hand, wenn er ihrer bedurfte; denn es lag ihnen daran, den guten Kameraden mitzunehmen, ihn nicht auf der Strecke liegen zu lassen; sie wussten die schönen Charakterzüge und die sympathischen Eigenschaften, die ihrem schwachen Mitschüler eigen waren, zu schätzen. Ist diese treue Freundschaft für den Lehrer nicht eine ernste Mahnung, nicht zu trennen, was sich so eng verbunden, was sich gegenseitig stützt und fördert? Und ist es nicht der Wille der Natur, dass Starkes und Schwaches zu unlösbarer Einheit sich verbinde?

Und schliesslich muss man sich fragen: Sind die Letzten ihrer Klasse wirklich auch so schwach, wie sie es im Unterricht zu sein scheinen? Zeigt es sich nicht häufig, sogar sehr häufig, dass die „Dummen“ durch praktisches Geschick, Arbeitsamkeit und Willenskraft in Lebensverhältnisse gelangen, die den Neid der „Intelligenten“ herausfordern? Dass man bei den Promotionen nicht selten zu hart und rücksichtslos gewesen, muss zugegeben werden. Aber die Schuld daran trugen die überspannten Forderungen des Inspektors, der in der individuellen Prüfung von den Schülern ohne Rücksicht auf die Abstufung in der Begabung gleichmässige Leistungen verlangte, wodurch die Lehrer, um an der Inspektion ordentlich abzuschneiden, genötigt wurden, schwächere Schüler zurückzubehalten, damit nicht durch sie das Prüfungsergebnis in erheblichem Masse ungünstig beeinflusst wurde. Darum fort mit der individuellen Prüfung; sie hat unserm ganzen Schulbetrieb unendlich mehr geschadet als genützt. Fällt sie dahin, so hindert die Lehrer nichts mehr, sich in der Frage der Promotionen nur von pädagogischen Erwägungen höherer Art leiten zu lassen. Das schreckliche Wort „nicht befördert“ wird aus der Schulsprache verschwinden, und „vorwärts“ wird die Losung sein zum Jubel der Schüler, zur Freude des Lehrers und zum Wohle der Schule.

J. B.

Arbeiterbewegung und Lehrerschaft.

Von *Hans Schmid*, Lyss.

Das Thema liegt in der Luft. Denn jeder von uns, der sich mit öffentlichen Dingen beschäftigt, weiss, dass in der freisinnigen Presse in der

letzten Zeit keine Frage so intensiv und auch mit so vielen Meinungsverschiedenheiten erörtert worden ist, als die Stellung der freisinnigen Partei zur Sozialdemokratie oder noch besser: *wie stellen sich die Freisinnigen zur modernen Arbeiterbewegung?* Die Zeiten sind vorbei, dass ein sehr grosser Teil der Lehrerschaft der Arbeiterbewegung völlig interesselos oder direkt feindlich gegenübersteht. Haben wir doch durch unsern Beruf fast alle Tage Gelegenheit, die Not der industriellen Lohnarbeiterschaft an deren Kindern zu konstatieren und deshalb alle Ursache, uns zu fragen: „Welches Interesse habe ich als Lehrer an dieser Bewegung?“ Es ist wohl von vornherein klar, dass die Kreise, die noch heute ausschlaggebenden Einfluss auf die Volksschule besitzen, es nicht gern sehen, wenn die Lehrerschaft zur Arbeiterbewegung eine freundlichere Haltung einnimmt, als dies früher etwa der Fall war. Nach dem bekannten Muster wird noch immer das rote Gespenst zitiert: „Hinter der Arbeiterbewegung steckt die Sozialdemokratie; diese aber ist staatsfeindlich.“ Jede Sympathie, welche der ersteren entgegengebracht wird, bedeutet also nur eine moralische Stärkung des in der Sozialdemokratie zutage tretenden politischen Radikalismus; also hat sich der Lehrer um solche Dinge nicht zu kümmern!

Es gelingt heute immer weniger mehr, die Lehrerschaft der Arbeiterbewegung durch künstliche Schranken abzuschliessen. Hat doch der Lehrer dieselben staatsbürgerlichen Rechte wie jeder andere innerhalb der Grenzen der bürgerlichen Welt. Er darf vor allem Leiter oder Vorsitzender von Turn-, Schiess- und Gesangvereinen sein, Schriftführer oder Kassierer in freisinnigen Verbänden, heute schon weniger in konservativen Organisationen. Aber der Eintritt in Konsumvereine, die Beteiligung an deren Leitung, das Halten von Vorträgen in gewerkschaftlichen Versammlungen oder seine Mitarbeit in Arbeitervereinen macht ihn politisch verdächtig. Man möchte neben seinem Versammlungs- und Vereinsrecht immer noch den politischen Galgen aufrichten. Die vielfach erzwungene oder gewünschte Absperrung der Lehrerschaft von Volksschichten, deren Nachwuchs sie doch zu unterrichten und zu erziehen hat, kann aber nur ungünstige Folgen haben; sie kann nur Vertiefung der Klassengegensätze zeitigen, während der Lehrer durch sein Amt geradezu verpflichtet ist, das Entgegengesetzte zu tun, und durch seine soziale Stellung auch in der Lage ist, am Ausgleich bestehender Gegensätze mitwirken zu können.

In zweiter Linie hat die Lehrerschaft an vielen Forderungen, welche die Arbeiterschaft gestellt hat, um ihre Lage zu verbessern, ein direktes Berufs- oder Standesinteresse. Man greife nur, um sich dies klar zu machen, die beiden wichtigsten Fragen heraus: Die Frage der Arbeitszeit und die Lohnfrage. — Die Wellen der grossen Bewegung, die auf Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet ist, schlagen auch hinein in die Volksschule. Lange Arbeitszeit bedeutet Zerrüttung des Familienlebens. Die Folgen der sich

hieraus ergebenden Missstände hat nicht zum wenigsten die Schule zu tragen. Wie oft hat man nicht gefordert, Schule und Haus sollten zusammenarbeiten zum Wohle der heranwachsenden Generation! Welche Erfolge kann aber die Schule erreichen, wenn die Eltern nicht imstande sind, die körperliche, geistige und sittliche Entwicklung ihrer Kinder zu überwachen und zu fördern? Vater und Mutter müssen in der Fabrik schaffen vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang. Nur zu den Mahlzeiten treffen sich die Familienmitglieder. Die Kleinen werden, wenn's noch gut geht, in die Spielschule geschickt oder sich selbst überlassen und allen möglichen Einflüssen der Strasse preisgegeben. Ist es nicht ein Hohn, solchen Kindern den Segen eines christlichen Familienlebens zu schildern? Heisst es nicht Übermenschliches verlangen, ihnen den Segen einer Weltordnung zu zeigen, die Vater und Mutter von ihren Kindern reisst, alle Zusammenhänge des Familienlebens zerstört? Es ist fast ein Wunder, wenn die Schule diesen schlecht genährten, sich selbst überlassenen Kindern das nötige Interesse für den Unterricht abzurufen weiss, wenn sie ihre Herzen mit religiösen und sittlichen Ideen zu erfüllen versteht. Wenn darum die Arbeiterschaft auf Verkürzung der Arbeitszeit drängt, so leistet sie indirekt auch der Schule einen überaus wertvollen Dienst. Unsere heutige Eidgenossenschaft braucht als Industrie- und Handelsstaat eine körperlich, geistig und sittlich hochstehende Arbeiterklasse. Diese heranbilden zu helfen, ist der Volksschule schwere Aufgabe. Sie kann das nur leisten, wenn die Familie ihr dabei helfend und fördernd zur Seite steht. Die Lehrerschaft des schweizerischen Bundesstaates kann deshalb nur wünschen, dass eine Verkürzung der Arbeitszeit, möglichst bald über den Elf- und Zehnstudentag hinaus, erfolgt, um den Arbeiterfamilien diese dringend notwendige Mitarbeit zu ermöglichen. In der kommenden Revision des eidgenössischen Fabrikgesetzes darf dieser Punkt wohl in vorderster Reihe stehen.

Auch die Frage, welchen Anteil der Arbeiter vom Arbeitsgewinn als Lohn erhält, ist für die Lehrerschaft bedeutungsvoll. Lohn bedeutet für den Arbeiter alles: Wohnung, Kleidung, Ernährung, Bildung usw. Es kann dem Lehrer schon an und für sich nicht gleichgültig sein, in welcher wirtschaftlichen Lage sich die Eltern seiner Schüler befinden; er hat aber an dieser Frage auch ein direktes persönliches Interesse. Höhere Löhne bedeuten vermehrten Konsum, dieser aber wieder: erweiterte Produktion, lebhafteren Gütertausch, steigendes Einkommen der sogenannten „kleinen Leute“, erhöhte Einnahmen der Gemeinde und des Staates, und für die Lehrerschaft endlich die Möglichkeit, ökonomische Besserstellungen durchzubringen. So kann diese nur wünschen, dass die Arbeiterschaft ihre materielle Lage verbessert, weil sie ebenfalls Vorteil davon hat. Jedenfalls lässt sich die Tatsache nicht mehr aus der Welt schaffen, dass in der heutigen Zeit, im Zeitalter der Maschine, die Lehrerschaft nur mit der

Arbeiterschaft vorwärts kommt. „Wenn das Land sich hebt, so heben sich auch die Bäume, die darauf wachsen.“ In Ländern und Gegenden mit wirtschaftlich und kulturell tief stehender Bevölkerung ist auch die Lage der Lehrerschaft überaus traurig; man denke an Spanien, Italien, Tirol usw.; umgekehrt hat jede Hebung der breiten Volkmassen in wirtschaftlicher Beziehung eine Hebung des Lehrerstandes zur Folge, wie dies die Verhältnisse in den nordischen Staaten, in Rheinland-Westfalen, Sachsen oder Hessen zur Genüge beweisen.

Und nun noch ein Wort zum Schlusse. Die Arbeiterschaft hat als vorwärtsdrängende Klasse vor allem den Trieb, neben einer Verbesserung ihrer materiellen Lage eine tiefere Volksschulbildung zu erstreben; denn sie weiss, dass Bildung Fortschritt und Macht bedeutet. Je mehr deshalb in unserem Vaterlande die Industrie emporgeblüht ist, desto höher ist auch das Schulinteresse der darin beschäftigten Arbeiterschaft gestiegen, mit gutem Grunde, da eben diese Industrie den scharfen Wettbewerb des Auslandes nur mit qualitativ höher stehenden Arbeitskräften aushalten und schlagen kann. Es ist darum ganz selbstverständlich, dass dieser Teil der Arbeiterschaft, der die Führung der ganzen Bewegung übernommen hat, jederzeit mit allen Kräften die Entwicklung der Schule zu fördern suchte. Das hat sich vor allem in den industriellen Orten, besonders in den Städten, gezeigt, wo die Arbeiterschaft in der Gemeindeverwaltung Vertretung gefunden hatte, ebenso aber auch in verschiedenen Kantonalstaaten mit bedeutender Industrie. Die Lehrerschaft hat bei den Arbeitervertretern in Gemeinde, Kanton und Bund jederzeit Verständnis und ehrliche Unterstützung gefunden, wenn es sich um Erringung materieller Standesvorteile handelte oder um Forderungen, deren Erfüllung geeignet war, die Volksschule auf ein höheres Niveau ihrer Leistungsfähigkeit zu heben. Es soll damit nicht gesagt sein, dass dies andere Parteien nicht auch getan hätten; jedenfalls steht aber das eine fest, dass noch keine berechtigte Forderung des Lehrerstandes am Widerstande der Arbeitervertreter gescheitert ist, wohl aber oft an dem anderer Parteien. Die Lehrerschaft hat also alle Ursache, in der Arbeiterbewegung eine Kulturbewegung zu sehen, der sie sich freundlich gegenüberstellen muss. Dass sie sich deswegen noch nicht der Sozialdemokratie in die Arme zu werfen braucht, ist selbstverständlich. Auch sie kann in bezug auf letztere nur hoffen und wünschen, dass aus trübem, revolutionärem Most ein klarer, nationaler Wein werde.

Schulnachrichten.

„Erziehungsbestrebungen der Gegenwart und ihre Verwirklichung in den Landerziehungsheimen.“ —pp—. Über dieses Thema sprach am Dienstag den

16. Februar auf Veranlassung der Freistudentenschaft Bern im Café Merz der Direktor des Landerziehungsheims „Hof Oberkirch“ bei Uznach, Herr Hermann Tobler. Der ausgezeichnete Vortrag, die tiefe Empfindung, die der Referent für unser Erziehungswesen besitzt, die Wärme, die er namentlich auch Neuerungen in vernünftiger Masse, in der Volksschule durchgeführt, entgegenbringt, hätten es verdient, dass ihnen auch von seite der Lehrerschaft Berns mehr Beachtung entgegengebracht worden wäre.

Herr Tobler führte ungefähr folgendes aus: Neuere Lebensforderungen wollen Männer, nicht Wissenslexika, nicht Buchweise, sondern Charaktere. Die Maturität, um nur ein Beispiel anzuführen, die Schlussprüfung der eigentlichen Schulzeit vieler, ist Gedächtnisprüfung, das Leben nicht. Es verlangt Tatkraft, Umsicht, Widerstandskraft, Nerven. All dies findet man im Lexikon nicht, wohl aber kann daraus das Gedächtnis, wenn notwendig, aufgefrischt werden. Der vorherrschende Drill führt zur Übersättigung und Schulmüdigkeit. Eine Hauptsache aber ist die geistige Frische der Erzieher, sowie der Erzogenen. Dabei nimmt das Disziplinhalten einen grossen Teil der Arbeitskraft in Anspruch. Liebevoller Beschäftigung, Ordnung, Pünktlichkeit vermögen nicht zu hindern, dass Klagen laut werden: Überbürdung von Schüler und Lehrer. Man verlangt Vertiefung und Ruhe am Platz von Oberflächlichkeit, nicht zu langes Sitzen, sondern Sport und Turnen. Darüber hat sich eine ganze Literatur gebildet. Das 20. Jahrhundert hat sich mit Erziehungsfragen zu beschäftigen. Wir stehen am Anfang einer Bewegung. Wir haben zu viel Nerven und zu wenig Nerv. Dem muss auf irgend welche Weise abgeholfen werden.

Dabei ist ja nicht der Schule alle Schuld zuzuschreiben. Es sind in der gerechten Beurteilung derselben drei Faktoren massgebend. Vorerst spielen eine wichtige Rolle: Häusliche Verhältnisse, nicht nur bei den Armen, sondern auch bei den Gutsituierten, zum andern der vielfach mangelnde ausreichende Schlaf und drittens medizinische Fragen.

Bevor ich an die Besprechung der Landerziehungsheime gehe, muss festgestellt werden, dass es meines Erachtens unmöglich ist, dieselben für breite Massen einrichten zu können. Sie sollen Vorkämpfer sein für neue Ideen, Versuchsfelder für Neuerungen und kommen so doch der Volksschule als solcher indirekt in weitem Masse zugute.

Von diesem Standpunkte aus betrachten wir die Landerziehungsheime. Wir besitzen zwei in der deutschen Schweiz, in Glarisegg am Bodensee und auf „Hof Oberkirch“ bei Uznach. Allgemeiner Betrieb: 1. Wissenschaftliche Schulung; darin soll abgerüstet, vereinfacht und vertieft werden. Dies wird erreicht durch Errichtung kleiner Klassen, Gewinnung begeisterter Lehrer, die mit den Schülern den Tag zusammen erleben, hauptsächlich den Charakter zu werten wissen. 2. Enge Verbindung der Fächer: Linearzeichnen und Schreinerei, Botanik und Gartenbau, Geographie und Wanderungen usw. 3. Beobachten von Erscheinungen, möglichst auf den Grund gehend. Im Heim pflegt einer Vögel, der andere Insekten, Kaninchen usw. Beobachtungen werden je nach Alter zu Vorträgen verarbeitet. Es geht nicht an, grosse Zeitfragen unbesprochen zu lassen. Beim Mittagessen werden die wichtigsten Geschehnisse besprochen und mit geschichtlichen in Verbindung gebracht. Sie müssen kennen lernen: Verkehr mit Banken, Telegraphen, Telephon, Postmandate, Schecks, Hypotheken, Bürgschaften, Giroverkehr. Der Deutschlehrer wird in den Korrekturen entlastet; Aufsätze in Form von Zusammenfassungen werden in allen Fächern gemacht. Unterricht wird nur am Vormittag erteilt. Die Hausaufgaben haben sich als gut erwiesen

und werden nicht fallen gelassen. Der Nachmittag wird ausschliesslich zu Handarbeiten benutzt. Da ist das Kind in seinem Element. Es ist verfehlt, eine Zeit eintreten zu lassen, wo der angeborne Tätigkeitstrieb des gesunden Kindes gänzlich gehemmt wird. Faulheit ist vielfach nicht tief sitzend, sondern eine Reaktion von zu grosser Betätigung. Der praktische Unterricht hilft individualisieren. Individualunterricht ist zu einem nichtssagenden Schlagwort geworden. Er kann bei 50 und mehr Kindern niemals Anwendung finden. Im Handarbeiten zeigt jeder mit der Zeit seine Neigungen. Man lernt die Leute kennen, die lieber bei den Büchern bleiben, solche, die den Hobel lieben, bis zu demjenigen, der künstlerische Anlagen zeigt. Dies mehrere Jahre durchgeführt, würde wesentlich dazu beitragen, dass weniger verfehlt Berufswahlen vorkommen. Wir haben an grössern Arbeiten durchgeführt: Eine neue Wasserleitung von 500 m Länge, bis auf das Stemmen der Röhren einzig von Lehrern und Schülern ausgeführt. Gegenwärtig wird ein Schwimmbad ausgehoben (Besorgen der Zementarbeiten, Wasserzuleitung usw.). Wir kennen auch Bühnenarbeiter, Schauspieler usw. Abhärtung, Baden zu jeder Jahreszeit, gute Luft, Schlaf unter und auf Decken, nicht in Federn, schaffen und erhalten gesunde Nerven, Organe und Sinne. Ein wichtiges Erziehungsmittel sind Fusswanderungen, Wolldecke, Kochgeschirr auf dem Rücken, starker Stock in der Hand, ohne Alkohol, dafür Milch- und Käseernährung. Das gut organisierte, nicht ausgeartete Fussballspiel ist vielleicht das besterziehende Spiel. Jeden Tag zum mindesten eine Spielstunde.

Die sittliche Erziehung hat mit dem Glauben nichts zu schaffen. Wir wollen Menschen erziehen, die in der Sittlichkeit es dahinbringen, in jeder Lage, zu jeder Zeit weiterzukommen, die grosse soziale Strömungen verstehen lernen und einsehen, wo es not tut. Zeitungen lesen ist für angehende Männer von grösster Wichtigkeit. Die Religion muss uns das Menschliche näher bringen; das allzu Moralisierende macht auf frische Jungen keinen Eindruck. Rein Menschliches ist natürlich auch über die Konfession zu stellen. Christus ist unser grösstes Vorbild; nur können wir uns ihn nicht in der Schablonisierung von heute denken. Freie Lektüre wird gepflegt; dabei hat das Vorlesen bei uns zu einer heimeligen und erziehenden Begeisterung für alles Schöne und Gute geführt.

Zur Aufklärung. (Korr.) An die Mitglieder des Sozialpolitischen Lehrervereins.

1. Unsere Stellung zum „Berner Schulblatt“. An der Sitzung des Redaktionskomitees vom 29. Dezember 1908 wurde folgender Beschluss gefasst: Das „Schulblatt“ nimmt Artikel aus sozialpolitischen Kreisen auf unter folgenden Vorbehalten: *a)* insofern dieselben inhaltlich auf Wahrheit beruhen; *b)* sachliche, nicht persönliche Angriffe enthalten; *c)* in Sprache und Ausdrucksweise im Rahmen des unter Kollegen üblichen Anstandes gehalten sind.

2. Vereinbarung mit der „Schulblatt“-Redaktion. Die Redaktion wird eingesandte Artikel in möglichst weitgehender Weise berücksichtigen und sie event. dem Zentralpräsidenten des S. P. L. V. zur Begutachtung unterbreiten.

3. Unsere Stellung zu den „ketzerischen Briefen“. *a)* Inhaltlich waren sie als Stimmungsbild wohl berechtigt; *b)* die stadtbernerische Lehrerschaft konnte sich beleidigt fühlen, da sie keine Sonderinteressen verfolgt; *c)* einige Ausdrücke scheinen auch in Lehrerkreisen nicht verdaulich zu sein; *d)* rechtzeitige Aufklärung über die wirkliche Sachlage hätte den Verfasser vor Ärger und andere vor Beleidigung geschützt.

4. Unsere Stellung zur Resolution der stadtbernischen Primarlehrer. Im Interesse einer geeinigten Lehrerschaft von Stadt und Land, namentlich im gegenwärtigen Zeitpunkt, bedauern wir dieselbe. Wie man uns aber mitteilt, wurde die Resolution beraten und beschlossen im gleichen Sinne, wie wir unsere Stellungnahme in Abschnitt III festgelegt haben. Sie sollte weder gegen die Landlehrer, noch gegen den S. P. L. V. eine Spitze enthalten. Die spätere Redaktion entsprach also nicht der beschlossenen Fassung.

5. Warum musste die Besoldungsangelegenheit verschoben werden? Aus Gründen intimer, aber taktischer Natur,, mit denen wir durchaus einverstanden sind; dann, um dem nunmehrigen Unterrichtsdirektor eine intensivere Mitwirkung zu ermöglichen, und endlich, um Zeit zu gewinnen, das im letzten Augenblick aufgetauchte Regierungsprojekt zu parieren.

6. Was bleibt zu tun? Nicht Zersplitterung, sondern Sammlung der Kräfte! Lasst keinen Zwist aufkommen zwischen Sekundar- und Primarlehrern, zwischen Stadt- und Landlehrern und zwischen Lehrern und Lehrerinnen! „Es gehe jeder seines Weges still zu seiner Freundschaft und Genossame und werb' im stillen Freunde für“ — die Vorlage Ritschard!

Mit kolleg. Gruss!

Der Zentralvorstand des S. P. L. V.

Inspektorat für die Sekundarschulen. Die Korrespondenz —g— in letzter Nummer zwingt mich zu folgenden Erörterungen: Es ist sprechend, dass von den Freunden des Inspektorates immer wieder von der falschen Voraussetzung ausgegangen wird, wir machen den Trägern des Inspektorates und nicht diesem selber den Krieg. So gering wird man doch von der bernischen Sekundar-Lehrerschaft nicht denken, dass sie nun — da die Inspektoren gewählt sind — ihre vorherige wohlbegründete Überzeugung über den Haufen werfen soll. Die im zähen Ringen gewordene Erkenntnis, eine freiere und demokratischere Aufsichtsförm würde unserem Schulwesen nicht schaden, dürfen wir wohl auch fürderhin bekennen und verfechten, auch wenn die Lehrerschaft mit den Inspektoren nicht so üble Erfahrungen machen sollte. Es ist nicht zu leugnen, dass es wesentlich auch auf die Charaktereigenschaften und die beruflichen Qualifikationen der Inspektoren ankommt, wie sich das Verhältnis zwischen ihnen und der Lehrerschaft gestaltet. Das meinen wir vor allem auch: erst wollen wir die Leute an der Arbeit sehen und dann urteilen! Der Organismus der bernischen Sekundarschule ist ein so komplizierter, dass er nicht mit der Leitung einer einzelnen Anstalt zu vergleichen ist. Dazu kommt noch die himmelweit verschiedene Auffassung über den Zweck des Inspektorates. Hier: möglichste Förderung der Schule und der Schuleinrichtungen! Dort: Beaufsichtigung und Darniederhaltung der Lehrer! Wir haben selber einem Gespräche zugehört, wo ein Grossrat seinen Freunden erklärte: „Es ist einer nötig!“ So soll man es uns denn nicht verargen, wenn wir uns zurückhaltend zeigen. Wir denken da auch an die ersten Zeiten Landolts, die wir selber zwar nicht erlebt haben, von denen wir aber wissen, dass sie eine Periode des besten Einvernehmens zwischen Lehrerschaft und Inspektor inaugurierten sollten. 1877 lud nämlich Landolt die bernischen Mittellehrer zur Versammlung des folgenden Jahres nach Neuenstadt ein, nach den „unterirdischen Hallen“, wo dann wirklich auch eine fidele Sitzung stattgefunden haben soll. Die gewünschte und angebahnte Eintracht aber ist in der Folge ausgeblieben; mancher Lehrer, der tüchtig war, aber gegenüber dem Gewaltigen seine Meinung wahrte, ist auf der Strecke geblieben Wird Herr Dr. Schrag die Klippe der persönlichen Ranküne umschiffen können, so wird er schon recht viel gewonnen haben.

Man wird es auch begreifen, wenn wir nachdrücklichst auf unsern speziellen Forderungen bestehen und auf vage, ungewisse Versicherungen nichts geben. Es muss ein neues Reglement die Rechte, Pflichten und Grenzen des Inspektorates genau umschreiben, und zwar im Interesse des letztern selber. Es genügt nicht, wenn diese Sachen in den pädagogischen und methodischen Schriften erwähnt sind. Auch dagegen müssen wir energisch Front machen, dass wir nun das Reglement wie seinerzeit auf Landolt, nun auf Schrag oder Junker „zuschneiden“ lassen. Ebenso wenig wie wir ein Regiment Landolt wünschten, wünschen wir jetzt ein Regiment Schrag. Wir verlangen, dass vernünftigen Meinungen aus allen Lagern Rechnung getragen werde und dass der Inspektor die bedauerliche Anschauung aufgebe, er sei die Unfehlbarkeit und einzige Autorität.

Zum Schlusse kommen wir auch noch wieder auf unsere Aussetzung zurück, die wir in bezug auf die übergrosse Anzahl der Lehrstellen, die Herrn Schrag zugewiesen sind, gemacht haben. Auf dieser Bemängelung beharren wir. Wenn der Inspektor über 300 Klassen unter sich hat, so kann er sie fast unmöglich mit der nötigen Sorgfalt überwachen; wenn er einmal während des Jahres in die Schulstube hineinschauen kann für einen halben Tag, so ist das viel. Es wird ihm schwer möglich oder unmöglich sein, ein kompetentes, unparteiisches Urteil über die Schule und den Lehrer abzugeben. Auch repetieren wir nochmals, dass es in dieser kurzen Zeit immer unerreichbar bleiben wird, neben dem Können auch die andere Hauptsache zu prüfen: wie es mit der Disziplin und dem Geist der Klasse steht. Ferner sind wir noch nicht ganz im klaren, wie man sich die in Aussicht gestellten Schulbesuche denkt. Nach dem Artikel des —g— und dem Ausschnitt aus dem Buche „Studienreise nach Eldorado“ würden mit diesen Besuchen doch Prüfungen verbunden und dann hätten wir die bisherige Erscheinung wieder, dass man auf die Inspektion hin drillt und einpaukt! „Es steht nichts fest auf der Welt“, und so möchten wir denn auch den Satz in seiner allgemeinen Gültigkeit beanstanden: „Wenn aber im mündlichen Repetitorium der Lehrer schlecht wegkommt, so trägt er wirklich die Schuld allein, ganz allein.“ Wie bei der schriftlichen Prüfung, so gibt es auch bei der mündlichen allerlei Zufälle, die einen Erfolg ohne die Schuld des Lehrers beeinträchtigen. Diese Prüfung als ein unfehlbares Kriterium anzusehen, geht kaum an. Es dürfte für einen Inspektor überhaupt wohl ratsam sein, von solchen Kriterien mehr oder weniger abzusehen. Die genaue Kontrolle der schriftlichen Arbeiten, die aufmerksame Beobachtung des Ganges des Unterrichtes bei einem unangekündigten Schulbesuche, eigene Lektionen und taktvolle Behandlung der Lehrerschaft, sowie genaue Inspektion der Schulverhältnisse und der Schuleinrichtungen würden genügen. Und bei letzterem Punkte könnte noch viel geschehen, kommt es ja doch vor, dass Schulen nicht einmal rechte Turnplätze haben und dass selbst in grösseren Ortschaften unentgeltliche Schülerbibliotheken fehlen. Wir wollen also den Männern Zeit lassen, sich als Männer zu bewähren. Aber auch unsere Überzeugung soll man respektieren. „Speer.“

Zum Sekundarschulinspektorat. (Korr.) Einsender nachstehender Zeilen kennt weder den „Speer“ in der vorletzten noch den —g— in der letzten Nummer des Schulblattes; aber er muss in allen Teilen dem „Speer“ recht geben. Herr —g— sucht den „Speer“ zu widerlegen und den neu gewählten Inspektor herauszustreichen. Das ist ihm freilich schlecht genug gelungen. Aber ein nicht übler Diplomat ist an ihm verloren gegangen; er weiss recht geschickt die Quintessenz einer Sache zu umgehen, Tatsachen kühn auf den Kopf zu stellen und taschenpielerisch Dinge vorzuschieben, welche mit dem Diskussionsgegenstand nichts

zu tun haben. Ihm mit wenigen Worten den Standpunkt klar zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wir, die Gegner des Inspektorates, suchen um jeden Preis Streit mit dem neuen Inspektor, sagt —g—. Welche Entstellung und Begriffsverwirrung! Seit dem Tode des Herrn Landolt führen die Sekundarlehrer mit wenigen Ausnahmen einen offenen und ehrlichen Kampf gegen das nach ihrer innigsten Überzeugung die Schule schädigende Inspektorat für die Mittelschulen. Sie haben ihre Ansichten in Wort und Schrift ausreichend begründet. Nun kommt ein Angehöriger ihres Standes, setzt sich vornehm über den Gesamtwillen der Lehrerschaft hinweg und lässt sich zum Inspektor wählen! Weil wir als Männer, die wissen, was Charakter ist, das nicht billigen, so stellt uns Herr —g— als streitsüchtige Menschen hin. Hat Herr —g— während zwei Jahren geschlafen, oder ist er schon so früh umgefallen, dass er das nicht weiss?

Das andere. Herr —g— tut, als ob ihm die Beweihräucherung des Herrn Dr. Schrag, bevor wir ihn an der Arbeit gesehen, zuwider sei, dann kommt er und — bringt einen anderthalb Spalten langen Abschnitt aus dessen „Eldorado“, um zu zeigen, welche prächtige Grundsätze derselbe über Erziehung habe und was für ein pädagogisches Lumen uns in ihm aufgehen werde. Wo ist da die Logik und die Achtung vor dem Denkvermögen der Leserschaft des Schulblattes? Lieber als Notizen aus dem „Eldorado“ hätten wir Näheres erfahren über Herrn Dr. Schrags Tätigkeit an einer bernischen Sekundarschule und in St. Gallen. Was den letztern Ort anbelangt, so wird Herr Dr. Schrag als ein eifriger Pädagoge seinen Mann schon gestellt haben. Aus Privatgesprächen verlautet folgendes: Herr Dr. Schrag amtet seit ungefähr zwei Jahren als Rektor in St. Gallen. Die zirka hundertköpfige Lehrerschaft St. Gallens war von Anfang an gegen das Rektorat und ist es heute noch. (Eine artige Illustrierung des Passus in Herrn Dr. Schrags konfidentiellen Schreiben: „Nach wenigen Stunden fanden wir uns zu gemeinsamer, fruchtbarer Arbeit zusammen.“) Die Lehrer fahren unter ihren Vorstehern, die selber auch zu lehren haben, gut. Sie freuen sich ihres freien, fröhlichen, von keinem Rektor inspizierten Schaffens. Diesen Willen der Anstaltskonferenz achtend, ist denn auch Herr Dr. Schrag, der zuerst auch den Plan hatte, die Lehrer zu inspizieren, von seiner Idee abgekommen und hat sich damit begnügt, dass ihm jeder Lehrer am Samstag das Wochentagebuch mit den behandelten Pensen abgeben musste. Statt hemmender Kontrolle positive Arbeit! (Konf. Schreiben des Herrn Dr. Schrag.)

Unangenehm aufgefallen sei bei Kennern der Verhältnisse auch, dass Herr Dr. Schrag zuerst von der Idee befangen war, es sei unter seinen Vorgängern nicht gehörig gearbeitet worden und erst unter ihm sei nun die Aera der Arbeit angebrochen. — Wird das gleiche auch bei uns der Fall sein?

Das dritte. Die Zusammenstellung des Herrn Dr. Schrag mit Herrn Regierungsrat Lohner und diesen quasi als Leidensgenossen mit jenem auszugeben, ist geradezu abgeschmackt. Herr Lohner ist von keiner Seite bekämpft worden, ebensowenig die Unterrichtsdirektion als solche. Von Herrn Lohner erwartet die Gesamtlehrerschaft eine fruchtbare und erfolgreiche Wirksamkeit auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung im Kanton Bern, Dinge, welche bei Herrn Dr. Schrag nicht zutreffen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Auf Wunsch des Herrn Witschi in Zürich wurden die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt kürzlich zu einer „Suppenprobe“

aus „Witschis entfeuchteten Produkten“ eingeladen. In der Haushaltungsschule Länggasse besammelten sich zu diesem Zwecke zirka 50 Lehrerinnen und Lehrer zur Entgegennahme eines Referates von Herrn Witschi selbst und der unter seiner Anleitung hergestellten „Mustersuppen“. Die Teilnehmer konstatierten mit Befriedigung, dass Witschis entfeuchtete Produkte nicht nur sehr billige, sondern auch recht schmackhafte Nahrungsmittel sind. Sie sind jedermann bestens zu empfehlen. Herr Witschi ist im Begriffe, nächstens in der Predigergasse zu Bern eine Verkaufsstelle zu errichten, auf welche die Kollegenschaft speziell aufmerksam gemacht wird.

Unsere Sektion hat seinerzeit beschlossen, den Schulkommissionen zuhanden der Schuldirektion den Antrag zu unterbreiten, dass der Klassendurchschnitt in den Schuljahren V—IX im Maximum 40 betragen solle und dass die Durchschnittsberechnung nicht von allen Schuljahren insgesamt, sondern vom I.—IV. und vom V.—IX. Schuljahr gesondert zu geschehen habe, um allzugrosse Unterschiede in den Stärkeverhältnissen der einzelnen Klassen zu verhindern. — Leider teilte kürzlich die Schuldirektion mit, dass sie im Prinzip zwar mit der Auffassung des Lehrervereins einig gehe, unserer Forderung aber der finanziellen Konsequenzen halber nicht nachkommen könne. Zwei im Stadtrat gestellte Motionen, die ganz oder teilweise den Wunsch unserer Sektion ausdrücken, können möglicherweise noch eine Änderung in der Angelegenheit zur Folge haben.

Eine andere Eingabe der Lehrerschaft an ihre Oberbehörden forderte eine allgemeine Schüler-Unfallversicherung. Auf den Antrag der Schuldirektion hat der Gemeinderat der Stadt Bern beschlossen, von der Einführung einer solchen Institution Umgang zu nehmen, trotzdem einzelne Schulkommissionen unser Gesuch warm unterstützt haben. Dagegen wurde beschlossen, es sei ein aus dem Betriebsbudget zu speisender Unfallfonds anzulegen, damit die Gemeinde, wenn sie in die Lage kommen sollte, bei einem im Schulbetrieb sich ereignenden Unfall einen Beitrag zu leisten, auch die erforderlichen Mittel in Reserve habe. — Wenn auch unser Ideal, besonders der finanziell schwächern Bevölkerung unserer Stadt bei jedem Unfall helfen zu können, nicht erreicht worden ist, so können wir mit Genugtuung konstatieren, dass doch der erste Schritt zur allgemeinen Schülerversicherung getan ist.

Auf ein drittes Gesuch teilte kürzlich die Schuldirektion der Stadt Bern mit, dass sie auf Zusehen hin die Aula des städtischen Gymnasiums unserer Sektion zum Zwecke der Abhaltung der Vereinsversammlungen gratis zur Verfügung stellen werde. Es ist dies nichts als recht und billig, wenn man in Betracht zieht, dass sozusagen an jeder unserer Sitzungen wichtige Schulfragen erörtert werden. Eine ähnliche Vergünstigung geniessen unsere lieben Zürcher Kollegen schon längst. Darum wollen wir gerne hoffen, dass diese Verfügung dauernden Charakter besitze.

s.

— Auf den Vorschlag des Vorstandes hat unsere Sektion seinerzeit beschlossen, von Zeit zu Zeit ein industrielles Etablissement zu besuchen. Für dieses Jahr wurde die „Eidgenössische Münze“ gewählt. In sehr verdankenswerter Weise wird im Laufe des März Herr Münzdirektor Adrian den Mitgliedern unserer Sektion die Pforten des Etablissements öffnen. Natürlich können nicht all die zirka 350 Mitglieder auf einmal den Rundgang in der Münze antreten, sondern der Besuch hat in verschiedenen Schichten von je zirka 15—20 Personen zu geschehen und zwar jeweilen Mittwoch und Samstag, nachmittags von 2—4 Uhr. Durch Zirkular wird der Vorstand nächstens die Zahl der Teil-

nehmer aus jedem Schulkreis in Erfahrung bringen und sie in Gruppen einteilen, denen dann die Zeit des Antretens bei der „Napoleonschmiede“ auf dem Kirchhof später angezeigt wird. Sektionsmitglieder, die durch das Zirkular nicht erreicht werden, möchten eventuell Tag und Zeit ihrer Teilnahme an dieser Veranstaltung unverzüglich an Herrn Oberlehrer Müllener, Präsident der Sektion, Weihergasse 20, mitteilen. s.

Grosser Rat. Die Herren G. Müller und Mühlethaler haben folgende Interpellation eingereicht: „Die Unterzeichneten wünschen den Regierungsrat darüber zu interpellieren, ob der Regierungsratsbeschluss vom 31. Dezember 1908, wonach einer Anzahl von pensionierten Lehrern und Lehrerinnen der bisher gewährte Zuschuss aus der Bundessubvention wieder entzogen wird, nicht in Wiedererwägung gezogen werden könnte, da er nach der Auffassung der Unterzeichneten auf unrichtigen Voraussetzungen beruht.“

Zehntnersche Gesangsmethodik. Kaum ist das Werklein „Anleitung zum Singen nach Noten, ohne Benützung eines Instrumentes und ohne Vorsingen, auf Grund der Charakteristik der Intervalle . . .“ im Drucke erschienen, so hat schon eine Anzahl von Lehrern verschiedener Stufen in Basel den Verfasser ersucht, einen Einführungskurs in die Methode zu leiten. Allgemein ist man überzeugt davon, dass die Zehntnersche Gesangsmethode den Weg zur Erreichung des Zieles im Singen vorzüglich ebnen kann. Man wäre darum dem Herrn Verfasser sehr dankbar, wenn er den Petenten entgegenkommen würde. .hl.

Musikalisches. Kunstliebhabern bringen wir zur Kenntnis, dass das zweit-letzte Abonnementskonzert der „Bernischen Musikgesellschaft“ stattfindet: Dienstag den 9. März nächsthin; Hauptprobe (für Musikunterricht Erteilende mit der gewohnten Vergünstigung) nachmittags von 2—4 Uhr. Programm: Beethoven: Symphonie Nr. 7 in a-dur; „Ritterballett“; Ouvertüre zu „König Stephan“. Solistin: Carletta Stubenranel, Paris: Violinkonzert in es-dur, von Mozart. s.

Orgelkonzert im Berner Münster. (Korr.) Sonntag den 7. März nächsthin gibt Herr Musikdirektor Robert Steiner, Lehrer der Instrumentalmusik am Seminar Bern-Hofwil, im Verein mit Fräulein Klara Wyss, Konzertsängerin aus Zürich, im Berner Münster ein Konzert.

Programm: 1. Sonate über den Choral: Vater unser im Himmelreich, von F. Mendelssohn-Bartholdy (Choral — Andante sostenuto — Allegro molto — Fuga — Finale). 2. Arie: „Höre Israel“, aus dem Oratorium Elias, von Mendelssohn-Bartholdy. 3. Präludium und Fuge über B-a-c-h, von Fr. Liszt. 4. Biblische Lieder, von A. Dvorák. 5. a) Romanze, b) Scherzo, von Max Reger. 6. Toccata, Adagio e Fuga (C-dur), von J. S. Bach.

Da der Beginn auf abends 8¹/₄ Uhr angesetzt ist, können auswärtige Konzertbesucher bequem mit einem Abendzug um zirka 8 Uhr in Bern eintreffen und mit einem Spätzuge um 10 Uhr wieder nach Hause zurückreisen. — Der Besuch wird der Lehrerschaft bestens empfohlen.

Obergoldbach. Hier ist Herr Stucki, der an einem Estrichfenster einen Laden befestigen wollte, ausgeglitten und auf eine Zementterrasse hinuntergestürzt; er starb einige Stunden nachher.

Literarisches.

„**Goldene Klassiker-Bibliothek**“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart).

Unter diesem Titel ist eine neue Klassikerausgabe erschienen, die bei unglaublich billigem Preise in so ausgezeichneter Ausstattung wohl unübertroffen dastehen dürfte. Zum Preise von nur Mk. 1.50 werden hier Bände geboten, deren sich keine Bibliothek zu schämen braucht: stattliches Format, gediegener Einband, gutes Papier, grosser klarer Druck, geradezu vorzügliche Bilder- und Faksimilebeigaben empfehlen die Sammlung auf den ersten Blick. Hinzu kommen gewisse, scheinbar unwesentliche Elemente der äusseren Ausstattung, die aber gerade der Kenner zu schätzen wissen wird. Dahin gehören ein sorgfältiges System der Kolumnenüberschriften, reichliche Register und alphabetische Verzeichnisse, sowie die streng durchgeführte Zeilen- und Verszählung.

Was die Ausstattung verspricht, hält der Inhalt. Die Bibliothek führt den Untertitel „Hempels Klassiker-Ausgaben in neuer Bearbeitung“. Das ist so zu verstehen, dass das noch heute Wertvolle und Brauchbare daraus übernommen oder benutzt ist, im übrigen aber der eigenen wissenschaftlichen Forschung der jetzigen Herausgeber vollste Freiheit gelassen wurde. Die Texte mussten fast durchweg ganz neu hergestellt werden, so dass sie nunmehr den gegenwärtigen Stand der textkritischen Forschung repräsentieren. Wieder erscheinen nicht wenige Autoren hier überhaupt zum erstenmal unter philologischer Kontrolle. Das Prinzip unbedingter Vollständigkeit, das die alten Hempelschen Klassiker vertraten, ist durchbrochen worden zugunsten einer vernünftigen Abschätzung des Umfangs je nach der Bedeutung und Lebendigkeit des Autors. Neben vollständigen Ausgaben gibt es also Auswahlen, die jedoch von vornherein so angelegt sind, dass sie jederzeit vom Verlage zur Vollständigkeit ausgebaut werden können.

Die Werke sind reichlich mit Kommentaren versehen. Im allgemeinen ist ein Lebensbild an den Anfang gestellt; den einzelnen Dichtungen oder Teilen sind Spezialeinleitungen beigegeben und am Schlusse der Ausgabe die Anmerkungen vereinigt. Letztere halten sich meist sachlich-erklärend. Dass der Text von Anmerkungen ganz frei gehalten wurde, ist nicht genug zu loben.

Alles in allem bildet die „Goldene Klassiker-Bibliothek“ eine wertvolle Bereicherung unseres Büchermarktes und wird sich bestimmt in kurzer Zeit das Vertrauen der Fachkreise und die Liebe des gebildeten Publikums erworben haben.

Briefkasten.

Geduld! Vieles musste verschoben werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 6. März, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Barrenübungen für das VI. Turnjahr; römische Ringe; Schottisch und Wiegeschritt (III. Turnjahr); Spiel.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung des Gesamthors den 7. März 1909, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen. Übungsstoff: Volksliederkonzert vom 14. März. Tonger und Volksliederbuch für gem. Chor mitbringen.
Der Vorstand.

Ein Lehrer

mit guten Zeugnissen **sucht** für sofort **Stellvertretung** zu übernehmen. Adresse bei der Administration dieses Blattes: **Schmid**, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Jens	VIII	Oberklasse	50	900	2	10. März
Moos bei Schwarzenburg	III	Mittelklassen	42	650	2	15. "
Wohlen, Amt Laufen	XI	Oberklasse	50—60	750	2	10. "
Grellingen, Amt Laufen	"	"	ca. 40	1200	** 7	25. "
Jucher-Ostermanigen	IX	"	" 35	800	2	25. "
Geissholz bei Meiringen	I	Gesamtklasse	" 30	700—800 +Alterszul.	2	25. "
Interlaken	"	Klasse III b	" 40	2200 +Alterszul.	** 2	25. "
<p>Berichtigung. Die Barbesoldung der Oberklasse Schmocken auf Beatenberg (Nr. 8) beträgt nicht Fr. 650, sondern Fr. 800.</p>						
b) Mittelschule:						
Huttwil, Sek.-Schule	Die Stelle eines Hauptlehrers			2800	6	23. März
Neuenegg, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung			3000	9	25. "
Neuenegg, Sek.-Schule	1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung			3000	9	25. "
Langenthal, Sek.-Schule	1 Lehrstelle für deutsche Sprache			3400— 4000	2	15. "
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p>						
<p>** Naturalien inbegriffen.</p>						

Gesucht ein Stellvertreter

in die Knabenerziehungsanstalt Erlach vom 17. März bis 8. April. — Man wende sich an **Walter Wenger**, Lehrer, Erlach.

Gesucht ein Stellvertreter

für die Zeit vom 14. April bis 19. Juni. Unterricht im Turnen und elementaren Zeichnen. Kenntnis der französischen Sprache. Entschädigung die gesetzliche. Sich zu melden bei **P. Stotzer**, Turnlehrer am **Gymnasium in Biel**.

Frauen und Mädchen sind von der eminenten Wirkung von Grolichs Heu-
blumenseife überzeugt. Preis 65 Cts. Überall käuflich.

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Schule für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Monteure, Kleinmechaniker.
2. Bauschule.
3. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalendekoration.
4. Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remonteure.
5. Eisenbahnschule.
6. Postschule.

(Der Eintritt in die beiden letztern findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Aufnahmsprüfungen den **19. April**, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude.
Beginn des Sommersemesters den **21. April 1909**. Anfragen und Anmeldungen
sind an die Direktion zu richten. Schulprogramme gratis.

(Zag. Q. 8)

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber.**

Aquarellfarben

in Stücken, Nöpfchen und
Tuben aus den Fabriken
von Günther Wagner, Han-
nover, B. Schmincke & Co.,
Düsseldorf.
Komplettes Assortiment zu
Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt.

Otto Ed. Kunz
Drogerie zum Edelweiss
Telephon **Thun** Telephon

Artikel für Kunstmalerei.
Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ölfarben

für Kunstmalerei. Grosse
Auswahl in sämtlichen
Pinselsorten für Kunst-
malerei. Gefüllte u. leere
Malkasten für Kinder,
Schulen und Erwachsene.

Schulbleistifte Nr. 2 von Johann Faber

mit

Schweizer. Staatslehren

Metallaufstempelung, per Gros Fr. 9.50

liefert **E. Dinkelmann**, Lehrer, **Höchstetten-Hellsau.**

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft. —  Alleinverkauf der **Pianos** von
Burger & Jacobi (bestes Schweizerfabrikat), sowie der Weltfirma **Thürmer.**

Entzückende Tonschönheit.

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimpung.

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer **eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den 15. März** nächsthin dem Direktor der Oberabteilung, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein **ärztliches Zeugnis** beizulegen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und **Sekundarschulbildung**. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden **Vorkenntnissen** im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Donnerstag den 1. April**, von morgens **8 Uhr** an, ~~eventuell~~ **Freitag den 2. April** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne **weitere Einladung** sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt **Fr. 60**. **Unbemittelten** Schülerinnen werden Freiplätze, ~~eventuell~~ **Stipendien** gewährt.

Auf Wunsch kann die **Direktion** auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 20. Februar 1909.

Die Kommission.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstag den 20. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. — **Anmeldungen**, denen der Geburtsschein und die Zeugnisse der letzten Schuljahre beizulegen sind, **nimmt der Unterzeichnete bis zum 14. März** entgegen. Ein nachträgliches **Aufnahmsexamen** wird Montag den 19. April abgehalten.

Die **Aufnahmsprüfung** in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, event. Englisch) findet **Montag den 19. April** statt. **Anmeldung** bei dem Unterzeichneten **bis zum 10. April**.

Beginn der Schule für alle Klassen: **Dienstag den 20. April**, um 7 Uhr.

K. Grütter, Rektor.

Die Bleistiftfabrik
vorm. Johann Faber A.-G.
Nürnberg
die bedeutendste in Europa,
empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:
Nr. 200 unpol. Ceder **„Mittelfein“** **Seck. „Schulstift“**
Ladenpreis 5 Cts. 10 Cts. 10 Cts.
Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.
Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“
Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



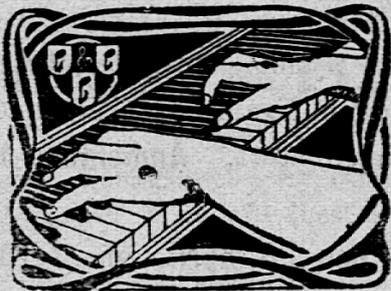
Grösstes schweiz. Versand-Geschäft für

Kaffee

frisch geröstet und roh,
Tee, Cacao, Chocolate, Biscuits etc.
Postcolli von brutto 2½, 5 und 10 Kg. etc.
5 % Rabatt in Sparmarken. Franko-Lieferung von Fr. 10. — an.
Preislisten gratis und franko.

Kaffee- und Tee-Spezialgeschäft „MERKUR“
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus
Centrale in **BERN** Schanzenstr. 6
Ueber 80 eig. Verkaufsfilialen i. d. Schweiz.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen
infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen

Schiefertafeln

in allen Grössen mit und ohne Lineatur in ausgezeichneter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besonderem Verfahren in garantierter Qualität.

Wandtafelgestelle

in verschiedenen Ausführungen. Gesetzlich geschützte Verstellvorrichtung.

Stets grosses Lager.

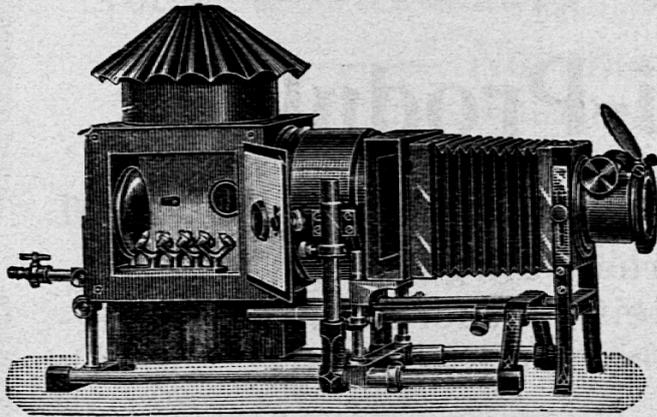
Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. — Zahlreiche I. Referenzen.

 **Günstige Bezugsquelle für** 
Jugend- und Volksbibliotheken

Berner Antiquariat und Buchhandlung

BERN — Amthausgässchen — BERN.

Vollständige und tadellos funktionierende



Projektions- Einrichtungen

sind von uns in den letzten fünf Jahren nachfolgenden Schulen, Instituten und Vereinen geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Städtisches Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geograph. Institut der Hochschule Bern
Philosoph. " " " "
Physik. " " " "
Geolog. " " " "
Zoolog. " " " "
Bakteriol. " " " "
Bakteriol. " " " Freiburg
Hochschul-Aula in Bern
Kant. Frauenklinik in Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütli
Molkereischule Zollikofen
Kantonsschule Frauenfeld
Direktion des Schweiz. Roten Kreuz
Katholische Studenten-Liga Freiburg
(Schweiz)
Internationales Friedensbureau Bern
Sektion Bern S. A. C., Bern
Sektion Tödi S. A. C., Glarus

Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
" Uetligen
" Belp
" Hutwil
" Langnau i. E.
" Herzogenbuchse
" Büren a. A.
Schulgemeinde Murten
Sekundarschule Laupen
" Neuenegg
Landwirtsch. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
" Bellelay
Blauer Kreuz-Verein Bern
Pfarramt Vechigen
Schweiz. Samariterverein Bern
Photographische Gesellschaft Bern
Kursaal Schänzli Bern
Akademischer Alpenklub Bern
Neues Sekundarschulhaus Bern:
(3 vollständige Apparate)
sowie an zahlreiche Private.

Auskünfte, Kataloge und Voranschläge

bereitwilligst durch die

Optisch-mechanische Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.